

Im 14. Jahrhundert nutzten Gernsbacher Bürger den
Dobelwald auf dem Weg des Erblehens.

1 Es gibt wenig Waldgebiete in unserm Kreis, über deren frühe Vergangenheit so viele Urkunden vorhanden sind, wie dies vom Dobelwald gilt. So haben sich aus der Zeit von 1294 - 1422 nicht weniger als 5 Verträge erhalten, die einen Einblick in jene Frühzeit der Waldnutzung gestatten.

2 Beim Dobelwald handelt es sich nach F. Graners Schätzungen um ein Waldstück von 250 - 260 Morgen. Er ist in den ersten (lateinischen) Urkunden beschrieben als "der Wald vom Dorf Dobel herab bis zum Bach, der Dobelbach heißt, anstoßend an den Herrenalbischen Klosterwald". Jene ganze Zeit war er im Lehensbesitz der Herren von Straubenhardt, die auf der längst abgegangenen Burg bei Dennach saßen, und diese hatten ihn als Lehen von den Grafen von Eberstein inne.

3 Sämtliche Urkunden beziehen sich darauf, daß die Herren von Straubenhardt den Wald fast anderthalb Jahrhunderte lang zur Ausbeutung des Holzes an Gernsbacher Bürger und deren Genossen überließen. Das geschah jeweils in der Form des Erblehens. Der Grundherr verschaffte sich auf diese Weise eine dauernde Einnahme: Die ständige Jahresabgabe betrug 1294 fünfzehn Unzen Heller, das sind 1 1/4 Pfund alter Heller, nach heutigem Geldwert vielleicht 80 - 100 Mark. Der andere Teil kaufte die Nutzung des Holzerzeugnisses. Dies geschah zweifellos für die Verwertung im Holzhandel. Denn für den eigenen Gebrauch hatten die Gernsbacher Bürger das Recht des freien Holzbezugs aus dem Loffenauer Gemeinde-

Loffenau von d. Klostergründung am 1148-50 Klosterbrief
(d. Stiftungsurkunde)

1
wald, und diese Gerechtigkeit blieb ihnen auch vorbehalten, als drei Jahre später (1297) Loffenau an das Kloster Herrenalb verkauft wurde. Wie die Käufer des Erblehens zu verfahren hatten, ob sie in Schlägen hauen oder je nur die geeigneten Bäume niederlegen sollten, stand ihnen frei. Nur eine Beschränkung besteht: Die Nutzung hat sich ausschließlich auf "Tannenwald" (Silvam pinetam) zu erstrecken, (ohne die Unterscheidung zwischen Weißtannen und Fichten) dagegen soll Laubholz geschont werden, Eichen und Buchen wegen der Schweinemast, die schon damals für den Waldherrn eine wichtige Rolle spielte, wegen der daraus fließenden Abgabe des Schweineeinschlag-Zinses, des sogenannten Dehmens.

2
Wer waren nun diese ersten (mit Namen bekannten) Holzhändler am Ende des 13. Jahrhunderts? In der Urkunde von 1294 werden genannt die Gernsbacher Bürger Berthold von der Mühlen, Arnold genannt Rotekamp, Cunrad der Vogt und Heinrich genannt Schindeler, dazu Lupo von Loffenau. Von 1335 ab ist das Gernsbacher Bürgergeschlecht der Guler (vermutlich bis zum Aussterben des Straubenhardtschen Mannesstamms im Jahr 1442) im Besitz des Erblehens. Zunächst wird Berthold, später Hentz und Franz Guler genannt. Als Vertragspartner traten auf: im 13. Jahrhundert Berthold von Straubenhardt, 1335 die Brüder Conrat und Emhard von Straubenhardt, 1362 deren Söhne Gonz und Aberlin bzw. Gerhard, Strubelin und Emhard, 1442 Strub von Straubenhardt.

3
Über die Art der Holznutzung sind keine genauen Angaben vorhanden. v. Graner, ein guter Kenner jener Zeit des Holzhandels und der Waldwirtschaft rechnet mit zwei Möglichkeiten. Die im Dobelwald gehauenen Stämme konnten mit Fuhrwerk auf einem hiezu gebahnten Knüppelweg zunächst

1 nach Herrenalb zum Fernweg Pforzheim - Baden-Baden gebracht und von hier an den Stapelplatz für die Murgtalflößerei, Hörden bei Gernsbach, befördert werden. Es darf aber vielleicht auch angenommen werden, daß die Guler einen Teil ihres Holzes bereits auf der Sägmühle an der Alb und in Loffenau sägten und das Schnittholz mit Bachbenutzung an die Murg brachten.

2 Aus der Urkunde von 1362 ergibt sich, daß die Aufsicht über den Wald den Straubenhardtern zukam. Ihnen lag ob, den Wald zu "hauen", das heißt den aufwachsenden Jungwaldbestand gegen Schädigung durch das Weidevieh in Bann zu legen. Offenbar hat man damals schon Waldstücke durch schlagweises Hauen der Bäume niedergelegt, wie dies später (1495) durch die Holzordnung Eberhards im Bart allgemein verfügt wurde.

3 Im 15. Jahrhundert waren die Wälder um Dobel gesucht als Waldweide für Rindvieh. Sowohl das Kloster-
vieh als das Vieh des Dorfes Dobel wurde in den Wäldern eingetrieben. Das setzt voraus, daß der im Dobelwald herrschende Tannenbestand weithin gelichtet worden war, so daß sich günstige Weidegelegenheit gebildet hatte. Dieser Umstand aber ist sehr wahrscheinlich auf die Holzausbeute durch die Erblehenbesitzer zurückzuführen.